

# Buchbesprechungen

Für die *Schwäbische Heimat* zusammengestellt von Prof. Dr. Wilfried Setzler



Christian Ottersbach

## **Stuttgart. Kulturdenkmale vom Römerkastell bis zum Fernsehturm**

Jan Thorbecke Verlag Ostfildern 2022.  
296 Seiten mit 200 großteils farbigen  
Abbildungen. Klappenbroschur 24,- €. ISBN 978-3-7995-1373-9

Stuttgart, ganz anders etwa als München, gilt im öffentlichen Bewusstsein nicht als eine Stadt, die mit einer Fülle von aussagekräftigen und erhaltenswerten Kulturdenkmälern gesegnet wäre. Das mag nicht zuletzt auch an dem jahrzehntelang nur mäßig wertschätzenden Umgang Stuttgarts mit Denkmalschutz und Denkmalpflege liegen, der eine Identifikation der Stuttgarter mit den historischen Gelände- und Architekturzeugen nicht gerade erleichtert. Claus Wolf, Präsident des Landesamts für Denkmalpflege Baden-Württemberg, und Angelika Reiff, Mitarbeiterin der gleichen Institution, machen in der Einleitung zu dem jüngst erschienenen Buch von Christian Ottersbach *Stuttgart. Kulturdenkmale vom Römerkastell bis zum Fernsehturm* klar, dass das öffentliche Bewusstsein hier natürlich falsch liegt. Der historische Blick auf die Stuttgarter Kulturdenkmale quer durch die Jahrhunderte kann freilich aus Platzgründen nicht viel mehr sein als ein »namedropping« von Plätzen, Bauten und Künstlern, einschließ-

lich Architekten, führt den Leser aber dennoch mitten ins Thema. Den eher neutralen Worten zu den Jahren des Wiederaufbaus nach 1945 muss man sich ja nicht unbedingt anschließen.

Es folgt ein 265 Seiten umfassender konziser und kenntnisreicher, freilich naturgemäß nicht alle Kulturdenkmale in der Stadt erfassender Überblick über die Denkmallandschaft Stuttgart. Die konsequente Systematik des Buches mag sich durch die berufliche Tätigkeit des Autors erklären. Christian Ottersbach ist Kunsthistoriker und ausgewiesener Spezialist für Architekturgeschichte und derzeit wissenschaftlicher Mitarbeiter auf einer Projektstelle der Inventarisierung am Landesamt für Denkmalpflege. Die Gliederung des Buches ist ungewöhnlich, doch sinnvoll und erleichtert das Verständnis. Sie folgt nicht chronologischen oder topografischen Vorgaben, sondern die Objekte sind gemäß ihrer ursprünglichen Zweckbestimmung gruppiert. Die Reihenfolge der 16 Kapitel ist dabei an sich eher beliebig. Jedenfalls erscheinen zwischen den »Manifestationen der Macht«, Bauten der Herrschaft und Regierung, und ganz zum Schluss der »Stadtverschönerung«, in 14 weitere Kapitel aufgeteilt, als Denkmale eingetragene Gebäude und Anlagen: etwa für Verwaltung und Justiz, Militär und Krieg, Religion und Kult, Kultur und Bildung, für Gesundheit, Erholung und Freizeit und für die Landwirtschaft; schließlich Wohn- und Verkehrsbauten, Wirtschaftsbauten und Produktionsstätten.

Im Vordergrund rangieren nicht wie üblich die besonders hochkarätigen Kulturdenkmale, in Stuttgart ja teils durchaus von internationalem Rang. Der Fernsehturm etwa findet seinen Platz brav im Kapitel »Versorgung und Kommunikation« und steht dort erst ganz am Ende nach der Beschreibung eher unbekannter Anlagen wie den Kanälen des Nesenbachs, dem Gaskessel in Gaisburg und frühen Elektrizitätswerken, den Wildparkseen und den Heschlacher Wasserfäl-

len, dem Marktbrunnen beim Rathaus und dem Kosakenbrünnele beim Neuen Schloss, einem wilhelminischen Wasserturm in Degerloch, der Feuerwache in Feuerbach und dem Rundfunkgebäude im Park der Villa Berg. Im Zentrum der Stadt dominieren Kulturdenkmale des späten 19. und vor allem des 20. Jahrhunderts. Solche des Mittelalters, der frühen Neuzeit und des Barock haben sich eher in den Stadtteilen erhalten. Allen gemeinsam ist der Status als Kulturdenkmal. Sie finden sich in knapp formulierten Darstellungen vorgestellt, die sowohl die Funktion wie ihre Geschichte nebst Angaben zu den planenden und ausführenden Technikern und Künstlern umfassen. Die Beschreibungen mögen freilich aufgrund der gerafften Formulierung und des Fachvokabulars hin und wieder für den durchschnittlichen Leser etwas sperrig erscheinen.

Christian Ottersbach geht es ganz augenscheinlich darum, gerade das Unbekannte, das Versteckte, oft auch das Überraschende zu erfassen, vorzustellen und zu würdigen. Wer würde bei der Justizvollzugsanstalt in Stammheim an ein Kulturdenkmal denken – oder bei der in der NS-Zeit erbauten Wolfsbuschschule in Weilimdorf? Wer vermutet in Stuttgart-Rohr einen Burgstall, wer kennt die architektonische Bedeutung der Universitätsmensa in Vaihingen, wer assoziiert schützenswertes Kulturgut beim unscheinbaren Gemeindebackhaus in Hofen oder – im Großen – bei dem faszinierenden Industriebau der ehemaligen Großbäckerei des Spar- und Konsumvereins in Stuttgart-Nord? Das ganze Buch ist eine Aufforderung, mit offenen Augen durch die Stadt zu gehen. Zugleich ist es ein Lehrbuch zum Thema »Was ist ein Kulturdenkmal?« Bedauern wird man freilich, dass dem Band keine Karte beigegeben ist, in dem die beschriebenen Orte markiert sind. Die thematische – und eben nicht topografische – Gliederung erleichtert das Aufsuchen der Kulturdenkmale nicht, deren Adresse zwar

stets angegeben ist, die aber, sofern kein Foto beigegeführt ist, vielleicht nicht immer gleich zu identifizieren sind; jedes Kulturdenkmal im Bild vorzustellen, war leider aus Platz- und grafischen Gründen unmöglich. Zu Rundgängen zu den Objekten animiert das Buch daher leider eher nicht. Das ist angesichts der mit sehr viel Mühe und sehr kenntnisreich zusammengetragenen Informationen schade. Die Qualität der Bebilderung ist vorbildlich, wobei sich gerade der Autor als exzellenter Fotograf erweist; im Anhang ein Objektregister und ein gutes und recht ausführliches Literaturverzeichnis.

Raimund Waibel



Bernhard Trefz

**Kleine Geschichte der Stadt Backnang**

verlag regionalkultur Ubstadt-Weiher  
2022. 152 Seiten mit 39, oftmals farbigen  
Abbildungen. Fest gebunden 19,90 €. ISBN 978-3-95505-314-7

Der langjährige Backnanger Stadtarchivar Bernhard Trefz legt mit seiner *Kleinen Geschichte der Stadt Backnang* eine Gesamtdarstellung vor, die längst überfällig war. Ein aktueller Überblick über die Backnanger Stadtgeschichte war bis dato ein Desiderat, da zum einen die *Backnanger Stadtchronik* von 1991 (von Rolf Schweizer, Gerhard Fritz, Sabine Reustle und Helmut Bomm) und die kleine Broschüre *Baccananc historica* aus dem Jahr 2000 (von Carsten Kottmann) im Detail veraltet und – wenn überhaupt – nur

noch antiquarisch zu bekommen sind, und das *Backnang-Lexikon* von 2014 (herausgegeben von Bernhard Trefz und Frank Nopper) zum anderen ein völlig anderes Konzept zur Darstellung der Backnanger Vergangenheit verfolgt.

So informiert Trefz im vorliegenden Büchlein kompetent über die Backnanger Historie, die hier alles andere als »klein« daherkommt. Ganz im Gegenteil: Neben den großen Linien werden auch immer wieder Details der Geschichte eingestreut, wie beispielsweise Daten zur Baugeschichte zu Beginn des 17. Jahrhunderts, die vor allem auf die Landes- bzw. Hofbaumeister Georg Steer und Heinrich Schickhardt zurückgingen (S. 34–37), Einblicke in das Gaststätten-gewerbe im 18. Jahrhundert (S. 52), das erste Automobil in Backnang zu Beginn des 20. Jahrhunderts (S. 86f.) oder das »Backnanger Lied« (S. 88f.).

Dabei geht Trefz historiografisch immer sehr sorgsam vor und betont stets, vor allem bezogen auf die Frühzeit Backnangs, was gesichertes Wissen, was begründete Vermutung und was reine Spekulation ist. Im Unterschied zu den genannten bisherigen Gesamtdarstellungen zur Geschichte Backnangs sind manche neuen Erkenntnisse der lokalen Geschichtsforschung in den Text eingeflossen, auch wenn Trefz hier konsequenter hätte sein können.

Die Detailliertheit der Darstellung nimmt mit dem Verlauf der Jahrhunderte erwartungsgemäß zu. Aber es zeigen sich die Lücken der Backnanger Geschichtsschreibung. So sind das späte Mittelalter oder das 17. Jahrhundert nur sehr punktuell erforscht, vom Nachvollziehen historischer Einwicklungslinien kann hier bisher nur in einzelnen Details gesprochen werden – entsprechend muss sich Trefz' Darstellung in diesen Fällen mit einzelnen Spotlights zufriedengeben. Dass demgegenüber das insgesamt gut erforschte 16. Jahrhundert im Verhältnis dazu relativ kurz abgehandelt wird, ist jedoch zu bedauern (S. 27–34).

Überaus begrüßenswert ist es, dass Trefz in den Fließtext immer wieder, farblich abgesetzt, kurze Biografien von nennenswerten Backnangern einfügt – zum Teil sind dies für die Stadtgeschichte sehr bedeutsame Namen wie Eduard

Breuninger, auf den das gleichnamige Stuttgart Kaufhaus zurückgeht (S. 92), oder der schwäbische Liedermacher Wolfgang »Wolle« Kriwanek (S. 127). Daneben porträtiert Trefz diejenigen, die vor allem in Backnang sehr bekannt sind, so Eugen Adolff (S. 82), Fritz Häuser (S. 83) oder Carl Kaelble (S. 84), die großen Backnanger Industriellen des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts, oder den Verleger Friedrich Stroh (S. 65), dessen Erbe bis heute in der Backnanger Verlags- und Zeitungsgeschichte gegenwärtig ist. Allerdings wären diese Kurzbiografien auch für die früheren Jahrhunderte wünschenswert gewesen, denn prägende Backnangerinnen und Backnanger hat es immer gegeben: Im 11. Jahrhundert Judith von Backnang aus dem Haus der Hessonon, über die der Ort an die Markgrafen von Baden kam, oder Johannes Magirus, der spätere Stiftsprobst, der 1537 in Backnang geboren wurde, um nur zwei Beispiele zu nennen. Manche dieser Persönlichkeiten werden in dem regulären Unterkapitel »Eine Auswahl an bekannten Backnangern« gegen Ende des Büchleins zwar kursorisch erwähnt, viele, wenn nicht sogar alle hätten jedoch eine eigene Kurzbiografie verdient.

Auf eine nostalgische Legende hätte Trefz gut und gerne verzichten können, weil sie – wie er selbst feststellt – schlicht falsch ist: Die »Beinahe-Geburt« des Dichters Friedrich Schiller in Backnang (anstelle von Marbach a.N.), da sein Vater kurz vor der Geburt des Sohnes in Backnang stationiert gewesen sei und die Mutter ihn dort bei einsetzenden Wehen besuchte, bevor sie nach Marbach zurückkehrte, was sich quellenmäßig keineswegs bestätigen lässt. Dass sich diese Legende deswegen gehalten hat, weil man in Backnang verständlicherweise »ein Stück von Schillers Ruhm für sich vereinnahmen« wollte (S. 88), ist sicherlich eine zutreffende Bewertung von Trefz. Ob sich nun aber die quellengestützte Faktenlage in der öffentlichen Wahrnehmung durchsetzen wird, muss fraglich bleiben.

Alles in allem bietet Trefz mit dem schmalen Bändchen jedoch eine Gesamtdarstellung der Geschichte der Stadt Backnang, wie sie auf dem aktuel-